

STUDIEN
ZUR HISTORISCHEN
POETIK BAND 17

STEFAN BORN

Allgemeinliterarische Adoleszenzromane

Untersuchungen
zu Herrndorf, Regener,
Strunk, Kehlmann
und anderen

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



STUDIEN ZUR HISTORISCHEN POETIK

Herausgegeben von
Stephan Fuchs-Jolie
Sonja Glauch
Florian Kragl
Bernhard Spies
Uta Störmer-Caysa

Band 17



STEFAN BORN

Allgemeinliterarische Adoleszenzromane

Untersuchungen
zu Herrndorf, Regener,
Strunk, Kehlmann
und anderen

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6407-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Danksagung

Diese Untersuchung wurde im Januar 2014 dem Fachbereich 05 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Schrift zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.) vorgelegt. Für die Veröffentlichung wurde sie leicht überarbeitet. An ihrer Fertigstellung hatten viele Menschen Anteil, denen ich deswegen an dieser Stelle einen kurzen Dank sagen möchte. An erster Stelle danke ich Prof. Bernhard Spies herzlich für die immer aufmerksame Betreuung und für Gespräche, die weit über den engeren Zusammenhang mit dem Promotionsthema anregend waren. Ebenso danke ich Prof. Véronique Liard für zusätzliche wichtige Hinweise und die freundliche Ko-Betreuung; auch den anderen Prüfern Prof. François Genton und Prof. Werner Nell danke ich für ihre wertvolle Kritik und ihren Einsatz. Den Herausgebern der »Studien zur historischen Poetik« schulde ich Dank für die freundliche Erlaubnis, die Arbeit in dieser Reihe veröffentlichen zu dürfen. Der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Deutsch-Französischen-Hochschule bin ich sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung des Promotionsprojektes durch Stipendien. Dasselbe gilt für meine Eltern, die ohnehin die Grundsteine für diese Arbeit gelegt haben. Schließlich danke ich noch ganz besonders Agitha Anandarajah für ihren Beistand und David Zettler und Judith Wagner für ihre Korrekturen, Anregungen und viele Gespräche, die die Arbeit bereichert haben.

Inhalt

1	Einleitung	11
1.1	Tendenzen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit den neunziger Jahren	13
1.2	Gattungen und Genres	18
1.3	Charakteristika des Adoleszenzromans	21
1.3.1	Die Adoleszenz und ihre Gesellschaft	22
1.3.2	Initiationsgeschichte	29
1.3.3	Bildungsroman	33
1.3.4	Adoleszenzroman	44
1.4	Adoleszenzromane seit 1995	62
1.5	Methodische Vorbemerkung	71
2	Wolfgang Herrndorf	79
2.1	Zur Person	79
2.2	<i>In Plüschgewittern</i> (2002)	81
2.3	Zum Erzähler: Subjektivität als Parodie	83
2.4	Zwischen Parodie und Gemeinplatz	96
2.4.1	Topoi der Spießerkritik	100
2.4.2	Unterstellung der ›magischen Totalität‹	107
2.4.3	Topoi der Adoleszenz	109
2.4.4	Weitere Gemeinplätze der Liebe	118
2.4.5	Desmond: Konventionen des Dandytums	122
2.5	Kritik des historischen Diskurses	128
2.6	Kritik der Popkultur	129
2.7	Philosophische Grundlegung der autonomen Individualität.	131
2.8	Das letzte Kapitel	135
2.9	Resümee: Ironisierte heroische Individualität	137
3	Sven Regener	141
3.1	Zur Person	141
3.2	<i>Herr Lehmann</i> (2001)	144
3.3	Forschungsergebnisse	145

3.4	Vorüberlegungen zum Stil	150
3.4.1	Ort und Zeit der Handlung	152
3.4.2	Der Klang der Worte	155
3.4.3	Vorbemerkungen zur Hauptfigur	156
3.5	Beispiele	159
3.5.1	Das Hund-Prinzip	160
3.5.2	Zum Zeitgefühl	163
3.5.3	Staat	165
3.5.4	Kommerz	168
3.5.5	Besuch aus der Provinz	169
3.5.6	Katrin oder die Rationalität des Karrierismus	171
3.5.7	Karl oder die richtige Initiation ins falsche Leben	173
3.5.8	Milieus	175
3.5.9	Mauerfall.	177
3.6	Schlussbemerkungen.	180
4	Heinz Strunk	183
4.1	Zur Person	183
4.2	<i>Fleisch ist mein Gemüse</i> (2004)	186
4.3	Anmerkungen zum Erzähler: Blick des Ressentiments	190
4.4	Konturen des »großen Gegenentwurfs«	193
4.4.1	Groteske Psyche, groteske Körper	194
4.4.2	»Sexuelle Grenzsituationen«	200
4.4.3	›Sättigungsgrad‹ der Kultur.	208
4.4.4	Selbstverwirklichung und Arbeit	215
4.5	›Stil der Wahrhaftigkeit‹	217
4.6	<i>Fleisch ist mein Gemüse</i> : Zusammenfassung.	224
5	Weiterführung der Untersuchung	227
5.1	Siegfried Lenz: <i>Arnes Nachlaß</i> (1999)	229
5.1.1	Vorbemerkungen zur Romankonzeption	230
5.1.2	Der Fallturm oder die Welt	232
5.1.3	Die ›Herde‹ oder die Ellenbogengesellschaft.	233
5.1.3	Wiebke oder das verirrte Schaf	235
5.1.5	Kalluk oder die verweigerte Anerkennung	236
5.1.6	Resümee	237

5.2	Wilhelm Genazino: <i>Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman</i> (2003)	240
5.2.1	Zu Ton und Stimmung	242
5.2.2	Arbeit in der Spedition	243
5.2.3	Arbeit im Kulturbetrieb	245
5.2.4	Idee der Geschichtsstile	247
5.2.5	Resümee	248
5.3	Daniel Kehlmann: <i>Beerholms Vorstellung</i> (1997)	252
5.3.1	Überlegungen zu Kehlmanns Konzept des magischen Realismus	253
5.3.2	Zur Magie in <i>Beerholms Vorstellung</i>	254
5.3.3	Die Geburt der Manieriertheit aus dem Problem der Kontingenz	257
5.3.4	Kontingenz versus Ordnung: Der Sieg eines Extrems über das andere	262
5.3.5	Nimue oder ein rationalistischer Solipsismus	267
5.3.6	Resümee	270
5.4	Thomas Glavinic: <i>Wie man leben soll</i> (2004)	274
5.4.1	Zum Ton	275
5.4.2	Die Liebe	277
5.4.3	Politischer common sense	280
5.4.4	Soziales Umfeld	281
5.4.5	Mediensatire – Mediengroteske	283
5.4.6	Resümee	284
5.5	Fazit zu Kapitel 5	287
6	Ergebnisse	291
6.1	›Schicksal der Initiative‹ und ›historisches Urteil über die Gesellschaft‹	291
6.2	Anwendung der gewonnenen Begriffe auf den Romankorpus	295
6.3	Genrefunktionen	306
6.4	Gemeinsame Stilmerkmale	309
7	Literaturverzeichnis	315

1 Einleitung

Seit den 90er-Jahren hat der Adoleszenzroman eine erhöhte Aufmerksamkeit durch die Forschung erhalten. Er erscheint dabei als Teil einer allgemein gestiegenen Produktion erzählender Texte in der deutschsprachigen Literatur.¹ Traditionell wird die Gattung des Adoleszenzromans häufig im Rahmen der Kinder- und Jugendliteratur-Forschung untersucht. Dort und auch in der allgemeinen Germanistik stimmt man seit den 80er-Jahren in den wissenschaftlichen Untersuchungen überein, dass der Adoleszenzroman als Einzelheldenroman begriffen werden kann, in dessen Mittelpunkt die Arbeit an der Identität im Verlauf der Adoleszenz steht.² Typische Motive dieser Romanform sind die klassischen Bewährungsfelder juveniler Identitätsbildung wie die Emanzipation von den Eltern, die Liebe, die Arbeit oder die Freundschaft.

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich nicht auf den jugendliterarischen Adoleszenzroman, sondern auf den *allgemeinliterarischen* Adoleszenzroman seit den 90er-Jahren und entwickelt in diesem Rahmen einen ergänzenden Vorschlag für die bisher gewonnene Gattungsbestimmung. Das Thema der Identitätsbildung im Adoleszenzroman kann demnach als ›literarisches Vehikel‹ für ein weiteres, beigeordnetes Thema betrachtet werden. Dieses ist, die Verklammerung von Adoleszenz mit Wandel und Geschichte zu narrativieren, um ein ›historisches Urteil über die Gesellschaft‹ abzugeben, indem das ›Schicksal einer Initiative‹ in dieser Gesellschaft erzählt wird. Denn jede Adoleszenz kann als die initiative Kommunikation individueller Erwartungen und Wünsche in einer gesellschaftlichen Umwelt begriffen werden. Weiterhin unternimmt die vorliegende Untersuchung den Versuch, die aktuelle, genreartige Produktivität des Adoleszenzromans in einen literarhistorischen Zusammenhang zu stellen und die spezifische *Leistung* des allgemeinliterarischen Adoleszenzromans als Teil der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und als Teil der gesellschaftlichen Kommunikation zu betrachten. Der Ausgangspunkt der Überlegungen ist, dass die postmoderne Kritik der Moderne und ihrer Vernunft das Individuum gemeinsam mit dem moralischen Subjekt für einige Jahrzehnte totgesagt beziehungsweise depotenziert hatte. So hatte FOUCAULT die frühmoderne Subjektphilosophie als Diskurs gedeutet, der den Menschen einerseits zum freien Subjekt erklärte, gleichzeitig aber als umso besser konditionier- und disziplinierbares Objekt eines philosophischen Diskurses, als »unterworfen[e]n] Souverän«³ be-

¹ GANSEL, *Adoleszenz und Adoleszenzroman*, S. 134.

² Vgl. ebd., S. 133.

³ FOUCAULT, *Die Ordnung der Dinge*, S. 377.

herrschar machte. Somit sei erst »das Ende des Menschen der Anfang des Wiederkehrens der Philosophie«,⁴ mithin die »Leere des verschwundenen Menschen [...] nichts mehr und nichts weniger als die Entfaltung eines Raums, in dem es schließlich möglich ist, zu denken.«⁵ Im Kontext dieser philosophischen Kritik der Moderne und ihres Subjektbegriffs war Individualität auch in der literarischen Praxis keine potente Kategorie mehr. Im postmodernen Roman waren bis in die 80er-Jahre hinein Vorstellungen klassischer Individualität »gelöscht.«⁶ Gemeinsam mit den untrennbar verbundenen Ideen eines gesellschaftlichen ›Ganzen‹ und einer darin existierenden ›Identität des Subjekts‹ waren sie als »Phantasmen des Realismus«⁷ verabschiedet worden. Die Losung lautete: »Krieg dem Ganzen!«⁸ Die postmoderne Ästhetik nahm vom »Denken der Strukturalität der Struktur«⁹ ihren Ausgangspunkt, welches die ästhetischen Formen jener ›Phantasmen des Ganzen‹ dekonstruierte. Gegen Ende der 80er-Jahre wurde diese Phase der Postmoderne einer kritischen Reflexion unterzogen und versucht, affirmatives Sprechen über die moralische ›Identität‹ des Individuums innerhalb ›des Ganzen‹ erneut zu ermöglichen. So führte MANFRED FRANK 1988 prophetisch aus, »daß mit dem ›Verschwinden‹ des Subjekts das Individuum einer neuen ›Entdeckung‹ wert würde.«¹⁰ Tatsächlich wurde das moralische Subjekt sowohl auf philosophischem als auch auf ästhetischem Gebiet im Laufe der 90er-Jahre ›rehabilitiert‹ und gleichzeitig um diejenigen seiner klassisch-modernen Bestandteile reduziert, die es als Subjekt in einer universell gedachten Vernunft aufgehen ließen. Im ›erwachsenen‹ beziehungsweise allgemeinliterarischen Adoleszenzroman wurde diese Wiederbelebung und Umwandlung vielleicht am bemerkenswertesten und sinnfälligsten vorgenommen. Sowohl die Grundhaltung als auch die ästhetischen Verfahren dieser Romane erlauben es, sie als Ergebnisse eines Klimas des ›postmodernen Realismus‹ zu beschreiben. Als solche bemühen sie sich, ein umfassendes Bild der historischen ›Realität‹ entlang der Adoleszenzgeschichte eines Individuums zu entfalten, in dessen Initiative Individuation und Innovation beziehungsweise historische Infragestellung oder Veränderung untrennbar verbunden sind. Dadurch entfalten diese Romane zugleich ein wertendes Urteil über die historische Wirklichkeit, die in der Romanwelt dargestellt wird, sowie über den Adoleszenzverlauf. Die Erzählung

⁴ Ebd., S. 412.

⁵ Ebd.

⁶ HILLEBRANDT, *Theorie des Romans*, S. 459.

⁷ LYOTARD, *Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?*, S. 17.

⁸ Ebd., S. 31.

⁹ DERRIDA, *Die Struktur, das Zeichen und das Spiel*, S. 424.

¹⁰ FRANK und HAVERKAMP, »Ende des Individuums – Anfang des Individuums?«, S. XII.

verleiht diesem Urteil den Charakter eines *Ratschlags*, wie eine ›(Re-)Aktivierung‹ des ›gelöschten‹ Subjekts und seiner Moral aussehen könnte. Dieser Ratschlag, so die These der Untersuchung, ist eine wesentliche Leistung dieser Romane, welche hierdurch auf ein moralisches und praktisches Orientierungsbedürfnis mit einem entsprechenden Angebot reagieren. Diese These möchte die vorliegende Untersuchung an einer Reihe von Adoleszenzromanen plausibel machen, indem sie klärt, a) mit welchen *ästhetischen* Mitteln und b) mit welchen *moralischen* Implikationen in ihnen das Individuum und dessen Identität ›revitalisiert‹ werden sowie c) welches Bild des ›*Ganzen*‹ der historischen Gegenwart dabei entsteht.

Im folgenden Kapitel sollen die Konturen sowohl der literarischen Gattung des Adoleszenzromans im Allgemeinen als auch seiner ›nach-postmodernen‹ Ausprägung im Besonderen geklärt werden. Dafür werden zunächst Beobachtungen und Forschungsvorschläge der Literaturwissenschaft diskutiert und aufgegriffen. Die Beobachtungen werden nach einer Bestimmung der Gattungsmerkmale des Adoleszenzromans mit literarästhetischen Diskussionen der 90er-Jahre zusammengeführt, um die anschließende Analyse von Romanen vorzubereiten.

1.1 Tendenzen in der deutschsprachigen Literatur seit den neunziger Jahren

Die Forschung zur deutschen Gegenwartsliteratur ist so produktiv und vielfältig,¹¹ dass es hier nicht um eine vollständige Darstellung gehen kann, sondern nur um einen Überblick über Arbeiten, die genretheoretische Beobachtungen zu literarischen Individualitätsdarstellung seit den 90er-Jahren machen. Ungefähr seit der Mitte der 90er-Jahre sind innerhalb der deutschen Literatur neue Stil-Tendenzen und Schreibweisen bemerkt worden. Diese Veränderungen wurden kontrovers unter dem Begriff der ›Popliteratur‹ oder des ›Popromans‹ diskutiert. Mit ›Poproman‹ ist dabei, wie die wichtige Untersuchung von MORITZ BABLER nahelegt,¹² nicht ein spezielles literarisches Genre, sondern eine übergeordnete Schreibweise gemeint. BABLER hebt besonders hervor, welche Bedeutung Popkultur und kommerzielle Marken für die differenzierte Beschreibung der sozialen Wirklichkeit in der Gegenwartsliteratur, zumal der Popliteratur, haben.

¹¹ Bereits mehrmals wurde in wissenschaftlichen oder journalistischen Arbeiten eine bemerkenswerte Verquickung von Literaturwissenschaft und der Literatur der 90er-Jahre festgestellt. Vgl. BÖTTIGER, *Nach den Utopien*, S. 279; vgl. auch HERRMANN, *Die Historisierung hat begonnen*, S. 110, 111.

¹² BABLER, *Der deutsche Pop-Roman*.

Ihm zufolge herrscht bei den neuen Schriftstellern und bekennenden ›Popliteraten‹ außerdem eine Tendenz zu epischen Formen vor, welche im Zusammenhang mit einem stilistischen Schwenk stehe, der im Laufe der 90er-Jahre geschehen sei. Diese Beobachtung trifft nicht nur auf Werke der Popliteratur zu, sondern auch auf abseits dieser Strömung stehende Literatur. Unverkennbar ist bei dieser allgemeinen ›Tendenz zum Erzählen‹ eine Vorliebe für bestimmte Formen, und hier ist an erster Stelle neben der Kurzgeschichte und verschiedenen autobiographisch gefärbten Gattungen¹³ sicherlich der Roman zu nennen.¹⁴ Gerade die vergangenheitsbezogenen, autobiographisch gefärbten Romanformen machen einen nicht unerheblichen Teil der seit den 90er-Jahren erschienenen literarischen Texte aus. Der Grund hierfür liegt, dem Ergebnis einer neuen Untersuchung nach zu urteilen, in einem nach dem Umbruch von 1989 akut gewordenen Orientierungsbedürfnis.¹⁵ Die Konjunktur dieser Literatur ist also so gesehen eine durchaus plausible literarische Entwicklung. Denn die

Ursachen für die Häufung einer solchen (Selbst) Verständigungsliteratur sind im krisenhaften Erleben der Wende zu finden, in der bisherige Identitätskonstruktionen ins Wanken geraten und Lebenskonzepte neu zu bestimmen sind. Biographische Schreibformen, auf die Auto[r](inn)en im Wendejahr 1989/90 vermehrt zurückgreifen, zeugen von dieser Zäsur.¹⁶

Dass im Feld der seit etwa 1995 erscheinenden, autobiographisch geprägten Romane Schreibweisen verwendet werden, die es möglich machen, diese Romane einer spezifischen Romangattung oder einem Romangenre zuzuordnen, darauf wurde innerhalb der germanistischen Literaturwissenschaft bereits aufmerksam gemacht. Wichtig ist besonders ein Essay von MARKUS KREUZWIESER.¹⁷ Er

¹³ Vgl. dazu auch die gattungsgeschichtlich angelegte Untersuchung von KERSTIN E. REIMANN, *Schreiben nach der Wende – Wende im Schreiben?*

¹⁴ Vgl. FREUND, *Nach dem Nach*, S. 14: »Natürlich ist der Boom der Gegenwartsliteratur nicht auf den Roman beschränkt. Sogenannte junge deutsche Literatur lebt auch in anderen Erzählformen – der Short Story vor allem, aber auch der Novelle –, in der Lyrik natürlich und sogar zu Teilen im Drama. Dennoch – das Objekt ganz außerliterarischer Sehnsucht bleibt der Roman.«

¹⁵ »Durch den Zusammenbruch des gesellschaftlichen Systems der DDR werden bisherige Konstanten in Frage gestellt. Diese Zäsur provoziert die Bilanzierung gelebten Lebens in dem zu Ende gegangenen Gesellschaftssystem und zugleich Neuorientierung. [...] Nicht von ungefähr stellen gerade biographische Schreibformen wie Tagebuch, Protokoll-Literatur und Autobiographie probate Mittel dar, um der Identitätsverunsicherung, die mit der Wendezeit einhergeht, zu begegnen.« – REIMANN, *Schreiben nach der Wende – Wende im Schreiben?*, S. 295.

¹⁶ Ebd., S. 299.

¹⁷ KREUZWIESER, *Von der Nutzlosigkeit, erwachsen zu werden*.

erkennt eine große Ähnlichkeit dieser Romane mit der Gattung des Bildungsromans. Unter anderem verweist KREUZWIESER auf das berühmte Zitat aus HEGELS *Vorlesungen über die Ästhetik* (1817–1829 gehalten). HEGEL beschreibt darin die Helden des (von ihm noch nicht so genannten) Bildungsromans und nimmt wichtige Kriterien der späteren literaturwissenschaftlichen Bestimmung dieser Romanform vorweg.¹⁸ KREUZWIESER empfiehlt aber nicht, »einen Teil der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur lediglich als späte Bildungsromane zu lesen«. ¹⁹ Stattdessen macht er darauf aufmerksam, dass diese Romane ein eigenes ästhetisches Profil besitzen, das über dasjenige des »Bildungsromans« hinausgeht. Einen Schlüssel für das Verständnis dieser Romane vermutet KREUZWIESER in der Kategorie der Generation. Dieser wird – in Deutschland etwa seit Florian Illies' *Generation Golf* (2000) – nicht nur in der akademischen Forschung eine bemerkenswerte Aufmerksamkeit geschenkt. Auch im alltäglichen Sprachgebrauch sind mittlerweile eine Vielzahl von Generationenbegriffen angekommen (wie Generation X, Y, Golf, 89, Praktikum, Prekär, Wikipedia usw.). Diese Bezeichnungen seien Symptome eines experimentellen und unverbindlichen Spiels mit Identitätsvorstellungen, das wechselseitige Abgrenzung und Profilierung zum Ziel habe. KREUZWIESER führt aus, dass diese Identitätsvorstellungen auch

¹⁸ Diese Helden stünden »als Individuum mit ihren subjektiven Zwecken der Liebe oder mit ihren Idealen der Weltverbesserung dieser bestehenden Ordnung und Prosa der Wirklichkeit gegenüber, die ihnen von allen Seiten Schwierigkeiten in den Weg legt. Da schrauben sich nun die subjektiven Wünsche und Forderungen in diesem Gegensatz ins Unermeßliche in die Höhe; denn jeder findet vor sich eine bezauberte, für ihn ganz ungehörige Welt, die er bekämpfen muß, weil sie sich gegen ihn sperrt und in ihrer spröden Festigkeit seinen Leidenschaften nicht nachgibt, sondern den Willen des Vaters, [...] bürgerliche Verhältnisse usf. als ein Hindernis vorschiebt. Besonders sind Jünglinge diese neuen Ritter, die sich durch den Weltlauf, der sich statt ihrer Ideale realisiert, durchschlagen müssen [...]. Diese Kämpfe nun aber sind in der modernen Welt nichts Weiteres als die Lehrjahre, die Erziehung des Individuums an der vorhandenen Wirklichkeit, und erhalten dadurch ihren wahren Sinn. Denn das Ende solcher Lehrjahre besteht darin, daß sich das Subjekt die Hörner ablauft, mit seinem Wünschen und Meinen sich in die bestehenden Verhältnisse und in die Vernünftigkeit derselben hineinbildet, in die Verkettung der Welt eintritt und in ihr sich einen angemessenen Standpunkt erwirkt. Mag einer auch noch soviel sich mit der Welt herumgezankt haben, umhergeschoben worden sein, zuletzt bekommt er meistens doch sein Mädchen und irgendeine Stellung, heiratet und ist ein Philister so gut wie die anderen auch; die Frau steht der Haushaltung vor, Kinder bleiben nicht aus, das angebetete Weib, das erst die Einzige, ein Engel war, nimmt sich ungefähr so aus wie alle anderen, das Amt gibt Arbeit und Verdrießlichkeiten, die Ehe Hauskreuz, und so ist der ganze Katzenjammer der übrigen da.« – HEGEL, *Vorlesungen über die Ästhetik II*, S. 219f.

¹⁹ KREUZWIESER, *Von der Nutzlosigkeit, erwachsen zu werden*, S. 119.

in Romanen kommuniziert werden.²⁰ Es existiert folglich ein Feld entsprechender Romane, die sich in ästhetischer Hinsicht ähneln, so dass es als vielversprechend erscheint, »die Literatur der letzten Jahre nach ›Generationenromanen‹ zu durchkämmen, die in gewisser Weise den ›klassischen‹ Adoleszenz- bzw. Bildungsroman weiterzuführen scheinen.«²¹

Als Beispiele aus Deutschland werden angeführt: Georg Heinzens und Uwe Kochs *Von der Nutzlosigkeit, erwachsen zu werden* (1985), Hanns-Josef Ortheils *Agenten* (1989), Ralf Rothmanns *Romane Stier* (1991), *Flieh, mein Freund* (1998), *Milch und Kohle* (2000) und *Junges Licht* (2004), Christoph Heins *Von allem Anfang an* (1997) und *Landnahme* (2004), Tommie Bayers *Das Herz ist eine miese Gegend* (1991), Matthias Polityckis *Weiberroman* (1997) und *Ein Mann von vierzig Jahren* (2000), Zoë Jennys *Das Blütenstaubzimmer* (1997) und *Der Ruf des Muschelborns* (2000), Sven Regeners *Herr Lehmann* (2001) und *Neue Vahr Süd* (2004), Ulla Hahns *Das verborgene Wort* (2001), Dorothea Diekmanns *Damen & Herren* (2002), Juli Zehs *Spieltrieb* (2004), Christian Krachts *Faserland* (1995), Florian Illies' *Generation Golf* (2000) und *Generation Golf zwei* (2003), Alexa Hennig von Lange's *Relax* (1997), *Ich bin's* (2000) und *Ich habe einfach Glück* (2001), Benjamin Leberts *Crazy* (1999) und die Romane Benjamin von Stuckrad-Barres. – Diese Liste lässt sich leicht um, teilweise seitdem erst verfasste, Romane ergänzen: etwa Wilhelm Genazinos *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman* (2003) oder Siegfried Lenz' *Arnes Nachlaß* (1999), Daniel Kehlmanns *Beerholms Vorstellung* (1997) Karen Duves *Dies ist kein Liebeslied* (2002), Wolfgang Herrndorfs *In Plüschgewittern* (2002/08), Thomas Brussigs *Wasserfarben* (1991), *Helden wie wir* (1995) und *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (1999), Ralf Bönts *Stadt Land Fluss* (1999), Frank Goosens *Liegen lernen* (2000), Leander Haußmanns *NVA* (2005), Heinz Strunks *Fleisch ist mein Gemüse* (2004) und *Fleckenteufel* (2009), Rocko Schamonis *Dorfpunks* (2005) und *Sternstunden der Bedeutungslosigkeit* (2008), Oliver Maria Schmitts *Anarchoshnitzel schrieen sie* (2005), Georg M. Oswalds *Im Himmel* (2004), Andreas Maiers *Kirillow* (2006), Clemens Meyers *Als wir träumten* (2007), Andreas Platthaus' *Freispiel* (2009), Georg Kleins *Roman unserer Kindheit* (2010), oder die Romane von Charlotte

²⁰ Unter »diesen beschleunigten Bedingungen scheinen verschiedene Autor/innen-Generationen gleichzeitig das Bedürfnis zu verspüren, ihre (Generations)Erfahrungen literarisch zu fixieren und sich dabei auch gegeneinander abzugrenzen.« (Ebd., S. 121) KREUZWIESER bezieht sich in seinem Aufsatz auf die mittlerweile nicht mehr im Internet verfügbare Beschreibung eines von SIGRID WEIGEL und THOMAS MACHO geleiteten DfG-Forschungsprojektes zum Thema Generationen. Vgl. den Band *Generation. Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie*, hg. von Sigrid WEIGEL, Ohad PARNES, Ulrike VEDDER und Stefan WILLER, München: Fink 2005 (= TRAJEKTE).

²¹ KREUZWIESER, *Von der Nutzlosigkeit, erwachsen zu werden*, S. 121.

Roche (*Feuchtgebiete*, 2008) und Helene Hegemann (*Axolotl Roadkill*, 2010). Etliche weitere Romane ließen sich leicht anführen.

Es existiert folglich eine Romanart, die sich vom ›klassischen‹ Bildungs- respektive Entwicklungsroman sowie vom Adoleszenzroman abhebt, obwohl sie diesen Romanarten in Grundzügen ähnelt. Leider führt KREUZWIESER die Unterschiede nicht mehr genauer aus. Mit der Feststellung, es geschehe in einigen Romanen der deutschen Gegenwartsliteratur eine Transzendierung einer individuellen Biographie ins Allgemeine, ist KREUZWIESER aber nicht alleine: JOACHIM GARBE bemerkte dies bereits eher beiläufig in seiner Untersuchung zur Geschichtsdeutung in der erzählenden Literatur der 90er-Jahre.²² JÖRG MAGENAU widmete diesem Phänomen einen kritischen Aufsatz, in dem er feststellt, dass das Individuelle in erzählenden Texten der 90er-Jahre unter dem Etikett der Generation zum Exemplarischen veredelt würde.²³ Der Sache nach ähnlich, jedoch in einem zustimmenden Ton erkennt SIMONE BILZ das Genre des ›Wenderomans‹, worin die ›Wende‹ so erzählt wird, dass eine Wende in einem Einzelleben die Darstellung der Entwicklung der gesamten deutsche Gegenwart einschließt.²⁴ Während MAGENAU und BILZ hinsichtlich der Gattungszugehörigkeit dieser Romane unbestimmter als KREUZWIESER bleiben, scheint Einigkeit darüber zu bestehen, dass ein *Romangenre* existiert, in dem von der Entwicklung eines Individuums auf eine Weise erzählt wird, dass dadurch eine spezifische Perspektive auf die deutsche Gegenwart und Gesellschaft vermittelt wird.

Bevor die Vorschläge von KREUZWIESER und BILZ aufgegriffen und weiterverfolgt werden können, müssen einige terminologische Voraussetzungen geklärt werden. Sowohl der »Generationenroman« (KREUZWIESER) als auch der »Wenderoman« (BILZ) scheinen weniger Gattungsbezeichnungen zu sein als Genrebezeichnungen. Daher sollen hier zunächst die Begriffe Gattung und Genre unterschieden werden; denn Begriffe wie Romangattung und Romangenre werden auf unterschiedliche Weise gebraucht, und sie bezeichnen je nach den Notwendigkeiten einer Untersuchung etwas Verschiedenes. Eine kurze Klärung der Begriffe für die Zwecke dieser Untersuchung scheint daher geboten zu sein.

²² GARBE, *Deutsche Geschichte in deutschen Geschichten der neunziger Jahre*, S. 54f.

²³ »Es ist alles andere als ein Zufall, dass in den neunziger Jahren, den Jahren deutsch-deutscher Selbstbezüglichkeit, der Imperativ des Erzählens aufkam und dass das, was da erzählt wurde, eigentlich immer nur eines war: das eigene Leben. Weil aber die reine Selbstbezüglichkeit auf Dauer doch ein bisschen ermüdend ist, machte neben dem ›Ich‹ als Zentrum aller Literatur ein zweiter Begriff eine erstaunliche Karriere: der Begriff der ›Generation‹, mit dem sich das Individuelle zum Exemplarischen veredeln lässt. ›Generation‹ wurde zum medialen Zauberwort der neunziger Jahre.« (MAGENAU, *Literatur als Selbstverständigungsmedium einer Generation*, S. 59)

²⁴ BILZ, *Der Wenderoman als neues Genre der jungen deutschen Gegenwartsliteratur*.

1.2 Gattungen und Genres

Literarische Gattungsbegriffe ermöglichen die Unterscheidung verschiedener literarischer Strukturmodelle. Und obwohl es durchaus Merkmale von Gattungen gibt, die nicht kurzfristigen Moden und Veränderungen unterworfen sind, machen Gattungen über die Zeit offenkundig bestimmte Wandlungen durch. Der Entwicklungsroman des 13. Jahrhunderts sah anders aus als der des 20. Jahrhunderts. Als Resultate (auch) dieser historischen Einflüsse können die ›Genres‹ einer Gattung verstanden werden. Daher sollen im Folgenden funktionelle Bedingungen in den Blick genommen werden, die zwar nicht *alle* Unterschiede zwischen den Individuen einer Gattung direkt hervorrufen, aber doch als Einflussgrößen ausmachbar sind.²⁵ Kunst (und auch Literatur) kann als gesellschaftlich verankerte Kommunikationsform beziehungsweise »symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium«²⁶ betrachtet werden. Als solches weist Literatur die Besonderheit auf, stark von der Rezeption durch Individuen bestimmt zu sein. Diese müssen die Information des Mediums eigenständig erschließen. Kunst löst dabei in den rezipierenden Subjekten Verstehensprozesse aus, die wiederum auf die gesellschaftliche Realität zurückwirken können; dies tritt ein, wenn die aus der Kunst aufgenommene Weise des ›Welt-Erlebens‹ von den rezipierenden Subjekten als ›Manier‹ des Sehens, Fühlens oder Handelns angenommen oder verworfen wird.²⁷ Was Kunst *genau* kommuniziert, wird

²⁵ Die Einbeziehung nicht nur struktur-, sondern auch funktionsgeschichtlicher Gesichtspunkte scheint mittlerweile recht allgemeine Praxis der Gattungsforschung geworden zu sein, vgl. LAMPING, *Einführung: literaturwissenschaftliche Gattungsforschung*, S. XIXf. Funktionalistische Ansätze bergen natürlich auch Risiken – vgl. die Vorbehalte gegen die Systemtheorie in PLUMPE, *Systemtheorie und Literaturgeschichte*, S. 257f. Die funktionalistische Perspektive kann zu einem geschichtsphilosophischen Optimismus verleiten, der dann – im Falle der Systemtheorie – auf die immer weitere Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Systeme im Sinne einer Korrektur oder Ergänzung orientiert, anstatt die Möglichkeit einer Substitution oder einer ›Entdifferenzierung‹ ins Auge zu fassen. Diese Möglichkeit wird von einer Theorie leicht übersehen, die Gefahr läuft, zu unterstellen, ein Teilsystem hätte ›im Ganzen‹ eine Funktion.

²⁶ LUHMANN, *Ist Kunst codierbar?*

²⁷ Dem Medium Kunst gelingt es nicht, sich durch eine Reihe »von Interaktionsketten [durchzuhalten], es »fließt« nicht wie Information, Drohpotential oder Geld von Situation zu Situation. Entsprechend fällt an der Kunst ihr museales Schicksal, ihre geringe »Futurisierbarkeit« auf. Die Gegenwart des Kunstwerks demonstriert als dessen Zukunft nur es selbst. Was sie für weitere Verwendung mitteilt, wird zur bloßen Manier – zur Manier zu sehen, zu empfinden, zu formulieren.« (Ebd., S. 292) Vgl. auch die Bemerkungen zum »Kopieren« von Verhaltensweisen in LUHMANN, *Die gesellschaftliche Differenzierung und das Individuum*, S. 127. Ausführlicher: LUHMANN, *Individuum, Individualität, Individualismus*.

durch den Kontext historischer gesellschaftlicher Systeme, die ›Umwelt‹ des Literatursystems beeinflusst. Im Spannungsgefüge dieser Einflüsse erbringt das Teilsystem ›Literatur‹ beziehungsweise ›Kunst‹ für die Gesellschaft eine ›Funktion‹. Indem es Teilsysteme wie Wissenschaft oder Religion kommuniziert, erbringt es eine ›Leistung‹, und indem es selbstbezüglich die eigene Diskontinuität, Kontinuität und Tradition kommuniziert, realisiert sie eine ›Selbstreflexion‹.²⁸ Im Zuge der strukturellen Ausdifferenzierung der neuzeitlichen Gesellschaft kam es auch zur Ausdifferenzierung des Teilsystems ›Kunst‹, die in einen neuartigen ästhetischen Diskurs und in die Vorstellung von der Autonomie der Kunst mündete:

Zur Ausdifferenzierung gehört, daß Literatur von systemfremden Normierungen und Kontrollen abgekoppelt wird. Diese werden als delegitimiert bzw. als unpassend empfunden. Dazu zählen Ansprüche politischer und religiöser Provenienz ebenso wie philosophisch-ontologische Grundannahmen über die Welt oder epistemologische und technologische Standards.²⁹

Auf der Ebene der philosophischen Ästhetik äußert sich das unter anderem in einer neuartigen Wertschätzung künstlerischer Originalität. Systemtheoretisch gesprochen³⁰ wird das Kunstsystem durch diese Veränderungen in die Lage versetzt, *eigenständig* auf Umwelteinflüsse zu reagieren. Für die Gattungstheorie können diese Überlegungen genutzt werden, indem historische Zustände von ›Gattungen‹,³¹ die in bestimmten Situationen besondere Strukturen oder auch Inhalte aufweisen, als ›Genres‹³² – oder unter Zuhilfenahme soziologischer Theorie als ›literarische Institutionen‹ aufgefasst werden. Man kann,

²⁸ LUHMANN, *Ist Kunst codierbar?*, S. 299f.

²⁹ PLUMPE, *Systemtheorie und Literaturgeschichte*, S. 253; ausführlich: Niklas LUHMANN, *Die Kunst der Gesellschaft*, S. 215–300.

³⁰ Der Literaturwissenschaftler entgeht durch LUHMANN und dessen Theorie der sozialen Evolution dem Problem, sich a priori auf eine quasi überzeitliche bestimmte gesellschaftliche Tendenz und Leistung von Literatur festlegen zu müssen. Vgl. dazu VORkamp, *Gattungen als literarisch-soziale Institutionen*, S. 27.

³¹ In dieser Untersuchung wird von so verstanden Gattungen gesprochen und daneben von entsprechend benannten Großgattungen wie Lyrik, Epik, Dramatik.

³² Vgl. auch: FRICKE, *Norm und Abweichung*, S. 132–138. FRICKE unterscheidet ›Gattungen‹, ›Textsorten‹ und ›Genres‹. Unter Gattungen werden lediglich literarische Großkategorien wie Lyrik und Epik subsumiert; der in dieser Untersuchung verwendete Gattungsbegriff fällt dagegen eher mit dem zusammen, was FRICKE unter Textsorte versteht. Der Begriff der ›Textsorte‹ ähnelt grundsätzlich dem hier verwendeten Gattungsbegriff, weist jedoch eine höhere Affinität zu linguistischer Theorie auf; vgl. dazu den Forschungsüberblick von BREUER, *text / sorte / genre*, besonders S. 58. Vgl. auch den Überblick in LAMPING, *Art. ›Genre‹*.

von bestimmten Habitualisierungsvorgängen ausgehend, die Geschichte literarischer Gattungen als Folge eines Auskristallisierens, Stabilisierens und institutionellen Festwerdens von dominanten Strukturen beschreiben, die durch besondere Merkmale geprägt sind.³³

Diese historisch »kristallisierten« Formen von Gattungen können also als habituierte und institutionalisierte Kommunikationsweisen des Systems Kunst und der rezipierenden Subjekte³⁴ verstanden werden. Literarische Institutionen existieren nicht im Sinne einer eindeutig definierten Gestalt und Aufgabe für die Gesellschaft. Vielmehr sind diese

wie soziale Institutionen, keine bloßen Zweckeinrichtungen, sondern durch ihre relative Autonomie [...] charakterisiert. [...] Das Problem des Eingespanntseins zwischen der »Sozialabhängigkeit« bzw. sozialen Zweckbedingtheit und dem »Eigengewicht« literarischer Gattungen und ihrer Geschichte kann jeweils nur historisch gelöst werden.³⁵

Auf den Adoleszenzroman bezogen bedeutet das, dass der Wandel dieser Gattung nicht bloß im Zeichen des historischen Wandels des Bildungssystems, des kulturellen Konzepts Bildung oder des sozialen Phänomens Adoleszenz stattfindet. Ebenso entscheidend ist, dass Gattungen anscheinend Funktionen erfüllen, die ihrerseits historisch variabel sind und sich zudem nicht im Sinne einer mechanischen Übertragung oder Auslagerung der Bedürfnisse von »Nachbar-« oder »Parallelsystemen« erklären lassen. Für die Gattung des Adoleszenzromans wird zu zeigen sein, dass ihre auffallende Produktivität in bestimmten historischen Situationen sich auch als historisch bedingte Institutionalisierung für ein Publikum interessierter Subjekte erklären lässt. Dabei ist zwischen mindestens zwei institutionalisierten Kommunikationsformen des Adoleszenzromans zu unterscheiden; und zwar zwischen derjenigen des tendenziell jugendliterarischen Adoleszenzromans und einer mit allgemeinliterarischer Ausrichtung, der auch ein erwachsenes Publikum adressiert. KREUZWIESER und BILZ haben mit jeweils unterschiedlicher Akzentuierung für dieses Genre die Bezeichnungen »Generationen-« und »Wenderoman« gefunden. Ihr Merkmal wäre, dass sie a) politische und mora-

³³ VOßKAMP, *Gattungen als literarisch-soziale Institutionen*, S. 30.

³⁴ LUHMANN vermeidet sowohl den Begriff des Subjekts als auch den der Institution; in beiden Fällen ist Anlass für kritische Aufmerksamkeit gegeben. Den Begriff der Institution vermeidet LUHMANN vermutlich wegen dessen politischer Aufladung durch ARNOLD GEHLEN – vgl. BREUER, *Literarische Institutionen*, S. 234–236; vgl. dazu auch GEHLEN, *Mensch und Institutionen*. Im Fall des Subjektbegriffs wegen dessen politischer Aufladung im Rahmen der idealistischen Subjektphilosophie, in deren Folge dem »Subjekt« zum Teil ein »Blankoscheck auf Gesellschaft« ausgestellt wurde. Vgl. dazu LUHMANN, *Die Tücke des Subjekts*, S. 154.

³⁵ VOßKAMP, *Gattungen als literarisch-soziale Institutionen*, S. 30.

lische Rollenmodelle für die Subjekte einer Generation zu entwerfen oder aber b) ebensolche für alle Subjekte der Bundesrepublik seit 1989/90. Der Genrebegriff, den BILZ vorschlägt, umfasst zudem weitere Gattungen neben dem Adoleszenzroman. In beiden Fällen erbringt das Genre eine *Funktion*: Die Reflexion und gleichzeitige moralische Beurteilung des Gesamtsystems sowie der Identität eines Individuums *in* und *gegenüber* diesem System bietet den Rezipienten Maßstäbe des Beurteilens und Bewertens von Gesellschaft und gesellschaftlichen Individuen. Diese Maßstäbe sind Unterscheidungen, die von Individuen getroffen wurden; sie können aus der Konfiguration der genreartigen literarischen Form erschlossen und anschließend als Manier des Urteilens und Bewertens angenommen oder verworfen werden.

1.3 Charakteristika des Adoleszenzromans

GÜNTER LANGE hält fest, dass eine Untersuchung des Adoleszenzromans es erfordert, »eine Abgrenzung gegenüber benachbarten Gattungen vorzunehmen, um ihm so einen adäquaten Platz im Gefüge der Gattungen zuzuweisen.«³⁶ Dies gilt umso mehr, als es sich um eine junge Gattungsbezeichnung handelt, die gegenüber ihren Nachbarn profiliert werden muss. Bislang ist noch nicht beleuchtet worden, ob es sich bei der neu entstandenen Textgruppe um ein Genre des Adoleszenz- oder um eines des Bildungsromans handelt – und wenn ja, inwiefern eigentlich eine Abweichung vom Gattungsdurchschnitt beziehungsweise eine Genremodellierung vorliegt. Die Untersuchung geht davon aus, dass ein Adoleszenzromangenre existiert; um dies plausibel zu machen, werden im Folgenden der Adoleszenzroman und seine nächsten Gattungsverwandten beschrieben; denn der Adoleszenzroman wird mit einer gewissen Regelmäßigkeit mit dem Bildungs- beziehungsweise dem Entwicklungsroman verglichen³⁷ und es ist sogar festgestellt worden, dass sich Adoleszenz- und Bildungsroman in »dialektischer Spannung« entwickelt hätten.³⁸ »Adoleszenzroman« ist zudem eine

³⁶ LANGE, *Art. »Adoleszenzroman«* 2013, S. 147. Vgl. auch LANGE, *Art. »Adoleszenzroman«* 1997, S. 1.

³⁷ Vgl. stellvertretend ebd. Vgl. auch den Forschungsrückblick in GANSEL, *Adoleszenz und Adoleszenzroman*, S. 133.

³⁸ STEINLEIN ordnet den Adoleszenzroman einem Schreibkonzept zu, das gegenüber dem ordnungs- und harmonieorientierten Bildungsromankonzept mehr Chaos- und Krisentoleranz aufweist; vgl. STEINLEIN, *Adoleszenzliteratur*, S. 14: »Das Schreibkonzept Adoleszenz-Krisen-Bekennnisliteratur und das Konzept »Bildungsroman« entwickeln sich in dialektischer Spannung zueinander. Wobei v.a. letzterem immer wieder Spuren aus ersterem eingeschrieben sind, wie sich an »großen« Beispielen aus dem 19. Jahrhundert genau

junge Gattungsbezeichnung, deren Sinn damit steht und fällt, dass sie sich gegenüber den bestehenden Gattungen profilieren kann. Daher wird in dieser Untersuchung erläutert, inwiefern der Bildungsroman dem Adoleszenzroman ähnelt. Zuvor wird jedoch das Modell der Initiationsgeschichten erläutert, welches in der jüngeren literaturwissenschaftlichen Forschung zu Adoleszenzgeschichten große Aufmerksamkeit bekommen hat. In beiden Schritten wird die Relevanz der literarischen Artikulation von moderner Individualität betont, die in je unterschiedlichen Schattierungen und in teilweise geschichtsphilosophischen Aufladungen eine grundlegende ästhetische Kategorie dieser Gattungen ist.

1.3.1 Die Adoleszenz und ihre Gesellschaft

Adoleszenz (lat. *adolescere*: heranwachsen) kann als ein in allen Gesellschaften vorhandenes Faktum betrachtet werden, das durch die starken biologischen Veränderungen der Individuen während der Pubertät beginnt.³⁹ Diese Entwicklungen haben die Umwandlung der Identität des Individuums in seiner *Familie* in eine Identität des Individuums in seiner *Gesellschaft* zur Folge.⁴⁰ In allen Gesellschaften wird diese Veränderung begleitet und gesteuert; allerdings unterscheiden sich die Gesellschaften darin, *wie* und in welchem *Maße* sie Adoleszenz steuern. ›Initiationen‹ stellen eine Möglichkeit von Gesellschaften dar, Einfluss auf Adoleszenzverläufe zu nehmen. Für das Verständnis dieses Begriffes sind Untersuchungen aus der Religionswissenschaft und der Ethnologie wichtig, und zwar zunächst die wichtige Arbeit des französischen Ethnologen ARNOLD VAN GENNEP, *Les rites de passage*, dt. *Übergangsriten* (1909). VAN GENNEP zeigt darin an Beispielen aus mehreren traditionellen Gesellschaften, wie der Übertritt in einen neuen Lebensabschnitt wie vom Jugend- ins Erwachsenenalter durch ein genau geregeltes Verfahren zeremoniell begleitet wird:

In jeder Gesellschaft besteht das Leben eines Individuums darin, nacheinander von einer Altersstufe zur nächsten und von einer Tätigkeit zur anderen hinüberzuwechseln. Wo immer zwischen Alters- und Tätigkeitsgruppen unterschieden wird, ist der Übergang von einer Gruppe zur anderen von speziellen Handlungen begleitet, wie sie etwa der Lehre bei unseren Handwerksberufen entsprechen. Bei den halbzivilisierten Völkern sind solche Handlungen in Zeremonien eingebettet, da in der Vorstellung des Halbzivilisierten keine

ablesen lässt.« Dieses Schreibkonzept, das in dialektischer Spannung mit dem Bildungsroman steht, umfasst also neben dem Adoleszenzroman weitere Gattungen wie die Adoleszenznovellen der Romantik oder die Dorfgeschichten des 19. Jahrhunderts – erinnert sei nur an *Romeo und Julia auf dem Dorfe*.

³⁹ Vgl. z. B. FREUD, *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, S. 100.

⁴⁰ Vgl. z. B. ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 338.

einzig Handlung ganz frei von Sakralem ist. [...] Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte hinüberzuführen.⁴¹

VAN GENNEP entwickelt eine Kategorie der ›Übergangsriten‹, die aus drei Schritten bestehen: Trennung, Ablösung und Integration.⁴² Der rumänische Religionswissenschaftler MIRCEA ELIADE hat dieses Modell leicht modifiziert, indem er in seiner Untersuchung *Naissances mystiques*, dt. *Das Mysterium der Wiedergeburt* (1958) auf die besondere Bedeutung von zwei symbolischen ›Schwellen‹ bei einem derartigen Übergang hinwies: Tod und Wiedergeburt. »Die meisten Initiationsprüfungen umfassen auf mehr oder weniger erkennbare Weise einen rituellen Tod, auf den eine Auferstehung oder Wiedergeburt folgt.«⁴³ Tod und Wiedergeburt sind in solchen Riten als Symbol für den Übertritt in eine neue gesellschaftlich Seinsweise ›unerlässlich‹; der Initiationsritus und seine »Funktion muß im Hinblick auf das, was er vorbereitet, verstanden werden: die Geburt zu einer höheren Seinsweise.«⁴⁴ Eine Untersuchung des Ethnologen VICTOR WITTER TURNERS ergänzt dieses Modell ein weiteres Mal: In *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*, dt. *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur* (1969) macht TURNER auf eine zwischen der strukturierten Anfang- und Endphase liegende unstrukturierte mittlere Phase aufmerksam. In der mittleren Phase gebe es keine Strukturen im Sinne normativer Anforderungen an die Personen, die sich in ihr bewegen, folglich auch keine Gesetze und keine Hierarchien. Die Personen in der mittleren Phase befänden sich gemeinsam in einem unbestimmten Schwellenzustand (Liminalität/Liminodität), in dem es kein Oben und kein Unten gibt, in dem folglich *alle* in einem Zustand ursprünglicher Gleichheit existieren (*Communitas*).⁴⁵ Eine Untersuchung moderner Romane, die auf den Initiationsbegriff zurückgreift, muss sich jedoch darüber bewusst sein, dass Initiation als rituelle Steuerung des Eintritts von Individuen ins Erwachsenenleben ein Phänomen vorindustrieller Gesellschaften ist. Der Ethnologe und Psychologe MARIO ERDHEIM stellt fest, dass es ›kalte Kulturen‹

⁴¹ VAN GENNEP, *Übergangsriten*, S. 15.

⁴² »Trennungsriten kennzeichnen die Ablösungsphase, Schwellen- bzw. Umwandlungsriten die Zwischenphase (die Schwellen- bzw. Umwandlungsphase) und Angliederungsriten die Integrationsphase.« (VAN GENNEP, *Übergangsriten*, S. 21)

⁴³ ELIADE, *Das Mysterium der Wiedergeburt*, S. 13.

⁴⁴ Ebd., S. 16. »Philosophisch ausgedrückt entspricht die Initiation einer ontologischen Änderung der Strukturformen des Daseins. Am Ende seiner Prüfungen sieht sich der Neophyt in einer ganz anderen Seinsweise als vor der Initiation: er ist ein Anderer geworden.« (Ebd., S. 10)

⁴⁵ Vgl. TURNER, *Das Ritual*, S. 95f.

sind, in denen der Übergang ins Erwachsenenalter häufig in hohem Maße mit bestimmten Initiationsritualen eingeleitet, begleitet und gelenkt wird. Durch Initiationsrituale machen *alle* Individuen einer Gesellschaft von überschaubarer Komplexität die *gleiche* Initiationserfahrung. Wie ERDHEIM herausgestellt hat, dienen Initiationsrituale nicht zuletzt dazu, Aggressionen Heranwachsender gegen die ›Herrschaft‹ beziehungsweise die ›herrschende Gewalt‹ in einer Gesellschaft unbewusst zu machen. Die Gesellschaft gewinnt an Stabilität, indem Initiationsriten die Akzeptanz der Herrschaftsverhältnisse durch die gesellschaftlichen Individuen sicherstellen können.⁴⁶ Sie sind ein Phänomen jener Gesellschaften, »in welchen Traditionen mittels Zwang durchgesetzt werden müssen, und in dem Maße, wie sich diese zwanghafte Bindung an Traditionen lockert, verschwinden auch die Initiationsriten.«⁴⁷ In ›heißen Kulturen‹ wird ein solches Initiationsritual nicht durchgeführt. Durch die beschleunigte Veränderung und die fast unüberschaubare Vielzahl sozialer Systeme besteht dort ein hoher Bedarf an Flexibilität. Diese ›Entformalisierung‹ des Übertritts vom Jugend- ins Erwachsenenleben bringt die Aufgabe der Identitätsbildung hervor, bei deren Lösung die Gesellschaft das Individuum in deutlich geringerem Umfang mit Ritualen ›unterstützt‹ beziehungsweise lenkt.⁴⁸ Anders gesagt fällt die »Notwendigkeit der Selbstbestimmung [...] dem Einzelnen als Korrelat einer gesellschaftlichen Entwicklung zu.«⁴⁹ Erst die schrittweise Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Strukturen mündete – zumindest für eine privilegierte, bürgerliche Gruppe von Individuen – in die Chance und Notwendigkeit

einer neuartigen subjektiven Konstruktion und Konstitution des je eigenen Lebenslaufs. Die eigene Biographie wird nicht länger als durch vorgegebene Institutionen und überindividuelle Mächte und Zwänge strukturiert erfahren, sondern sie wird nun als individuelle Lebensgeschichte gesehen, deren Richtung und Verlauf vom Individuum selbst gesteuert werden muß.⁵⁰

⁴⁶ Vgl. ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 290: »Die Initiation [...] ist eine Art Kühlsystem, das dazu dienen soll, die Folgen der Machtverteilung in diesen Gesellschaften zu neutralisieren.« Vgl. dazu auch ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis*. ASSMANN greift MARIO ERDHEIM auf und ordnet Initiationsriten als »gedächtnispolitisch[e] Strategie« der Kategorie der bewahrenden, Wandel einfrierenden »Quitative« zu (ebd., S. 70).

⁴⁷ Vgl. ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 285.

⁴⁸ Vgl. FREUD, *Das Unbehagen in der Kultur*, S. 462f.

⁴⁹ LUHMANN, *Die gesellschaftliche Differenzierung und das Individuum*, S. 126. LUHMANN bemüht einen Vergleich, um die Entstehung von Individualität am Beginn der Neuzeit zu veranschaulichen: Der Einzelne werde »in die Autonomie entlassen wie der Bauer mit den preußischen Reformen: ob er will oder nicht.« (Ebd.)

⁵⁰ OLK, *Jugend an den Grenzen der Moderne*, S. 36. Vgl. LUHMANN, *Die gesellschaftliche*

So kommt es, dass obwohl die biologische Dimension der Adoleszenz schon seit Menschengedenken existiert, das *moderne* Phänomen der Adoleszenz als etwa mit dem Beginn der Pubertät ansetzende und zunehmend verlängerte Phase der Jugend erst seit relativ kurzer Zeit besteht. *Biologisch* betrachtet folgt die Adoleszenz den physischen Veränderungen im Rahmen der Pubertät; sie führen eine völlig andere Ökonomie des Lebens herbei und bedeuten *sozial* mittelbar den Übertritt ins Erwachsenenleben: »Aus dem von der Familie geprägten Individuum wird ein von der Kultur geformtes Individuum.« Dabei ist die Adoleszenz die Phase, »in welcher über eine Probeidentifikation die Aneignung bzw. Abstoßung von denjenigen Bereichen der Kultur erfolgt, die diesen Identifikationen entsprechen.«⁵¹ Dieser Raum für Probeidentifikationen ist es, der in Europa erst mit dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft ausgeweitet wurde und somit keine Universalie darstellt. Im vorindustriellen Europa gab es zwar ›Jugend‹, doch diese war bei weitem kein so komplexer Lebensabschnitt wie heute, da es keine vergleichbaren Herausforderungen bei der ›Einfindung‹ in die bestehende Gesellschaft gab.⁵² Es gab weitaus verbindlichere Traditionen, Muster, ›Initiationen‹, durch die sich die Einfindung in eine Gesellschaft deutlich weniger aufwändig gestaltete, da sie weniger Spielraum offen ließen. Erst im Rahmen einer zunehmend differenzierten Gesellschaft findet die Identitätsbildung von Individuen während der Jugend durch ›Sozialisation‹ statt. Sie zwingt die Individuen jeder Generation, unter den Bedingungen beschleunigter gesellschaftlicher Entwicklung ihre Identitätsbildung in eigener Regie zu vollziehen.

Die auf der Basis askriptiver Zuschreibung erfolgte Zuordnung der Individuen zu einem vorgegebenen Stand, zu relativ statischen und mit verhältnismäßig geringen Außenkontakten versehenen lokalen Lebenszusammenhängen sowie schließlich zu einer bestimmten Familie wird unter dem Druck gesellschaftlicher Modernisierungsvorgänge im Übergang zur Moderne faktisch aufgebrochen und zunehmend disunktional.⁵³

Differenzierung und das Individuum, S. 126: »Durch die Komplexierung der Gesellschaftsstruktur und durch die sachliche und zeitliche Differenzierung der Rollen ist der Punkt gesetzt, an dem das Individuum erscheinen muß, vielleicht muß man sogar sagen: für sich selbst zum Problem werden muß. Die allgemeinste Anforderung an den Menschen ist: eine solche Sozialordnung aushalten zu können (und nicht, wie früher: in der Natur zu überleben). Dafür muß der Mensch individualisiert werden, damit er der jeweiligen Konstellation, in der er sich befindet, ihren Reibungen, Konflikten, wechselnden Anforderungen und Anschlußmöglichkeiten gerecht werden kann; er muß eine Identität finden und deklarieren, damit sein Verhalten in dieser nur für sich geltenden Konstellation an *Hand seiner individuellen Person für andere erwartbar gemacht werden kann.*« [Hervorh. i. O.]

⁵¹ Beide Zitate: ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 338.

⁵² Vgl. z. B. GILLIS, *Geschichte der Jugend*, S. 24.

⁵³ OLK, *Jugend an den Grenzen der Moderne*, S. 33.

Wie bereits erwähnt wurde, wirkt sich der »kulturtypische Ablauf von Adoleszenz [...] auf die Art und Weise – auf den Rhythmus – aus, wie sich eine Gesellschaft wandelt.«⁵⁴ Denn ein Nebeneffekt der Notwendigkeit von Individualität ist die neuartige »Alternative von Konformität oder Abweichung, Anpassung oder Widerstand«.⁵⁵ Das ethische Denken reagierte am Beginn der bürgerlichen Gesellschaft auf die »gesellschaftlich erforderte Freisetzung des individuellen Willens«, indem es just diese Freisetzung »zum Ausgangspunkt eines Autonomieanspruchs macht[e], von dessen Standpunkt aus es seine Stellung zur Realität neu definiert[e].«⁵⁶ Vor allem das ›Moratorium‹ der verlängerten Jugend wird in der bürgerlichen Gesellschaft als Freiraum begriffen, in dem (eine privilegierte Schicht von) Individuen Systemkommunikation *reflektiert* und *infrage stellt*. Bis heute ist diese Tendenz wirksam. In den

Zusammenhang der soziokulturellen Aufwertung von Individualität und Selbstbestimmung des Subjekts gehört auch die Entwicklung des Projektes »Jugend« durch das Frühbürgertum im 18. Jahrhundert. Insbesondere Jean-Jacques *Rousseau* entwickelt in seinem im Jahre 1762 erschienenen Entwicklungsroman *Emile* einen Entwurf des Jugendalters, in dem die jeweils neue von den Zwängen und Einflüssen der Gesellschaft noch nicht berührte Generation als »ursprünglichere Gestalt des Menschen«, und daher nicht als defizitäre Form des Menschseins, sondern als Lebensform mit eigenem Recht und positivem Wert entworfen wird. [...] Mit Überlegungen dieser Art wird also eine Konzeption des Jugendalters entwickelt und propagiert, die sich fundamental vom vormodernen Jugendverständnis unterscheidet und die ihre normative Orientierungskraft bis heute keineswegs verloren hat. Ständige Weiterentwicklungen und Verfeinerungen dieses »Projektes Jugend« durch Vertreter der sich später entwickelnden Sozialwissenschaften sowie durch die Romanliteratur haben den allmählichen Entstehungs- und Expansionsprozeß des Realphänomens »Jugendphase« begleitet und unterstützt.⁵⁷

Laut ERDHEIM gibt es drei idealtypische Mythen des modernen Adoleszenten: diejenigen des Adoleszenten als ›Zerstörer‹, als ›Opfer‹, aber auch als ›Heilsbringer‹.⁵⁸ Der je nachwachsenden Generation wird in der Moderne mit anderen Worten der Status eines gesellschaftlichen Subjekts zugeschrieben, das beansprucht, »in eine Welt hineinzuwachsen, in der zu leben sich lohnt«. Welchen zeitlichen *Umfang* Jugend oder Adoleszenz haben, hat sich seit Beginn der Moderne mit ihrer verlängerten Adoleszenz geändert. Für die Gegenwart ist eine

⁵⁴ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 290.

⁵⁵ LUHMANN, *Sozialisation und Erziehung*, S. 49.

⁵⁶ SPIES, *Politische Kritik, psychologische Hermeneutik, ästhetischer Blick*, S. 17f.

⁵⁷ OLK, *Jugend an den Grenzen der Moderne*, S. 34f.

⁵⁸ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 332–334.

Ausweitung der Adoleszenz bis weit ins dritte Lebensjahrzehnt festzustellen.⁵⁹ Sie erhält eine verlängerte Spätphase beziehungsweise wird begleitet von einer ›Post-Adoleszenz‹, in der Heranwachsende sich in einem Grau- oder Zwischenbereich befinden, in dem sie noch nicht erwachsen, doch auch nicht mehr ganz jugendlich sind.⁶⁰ (In den Adoleszenzromanen der Gegenwart spiegelt sich diese Entwicklung wider, wie zu zeigen sein wird.) All das führt dazu, dass adoleszente Menschen im Rahmen des jugendspezifischen Moratoriums für die Identitätsbildung in verstärktem Maße Gesellschaft hinterfragen. (›Identität‹ soll hier zunächst im verbreiteten Sinn als ein konstantes Selbstverständnis verstanden werden. Auf den Begriff wird in Kapitel 1.3.4 noch genauer eingegangen.) Natürlich ist nirgends garantiert, dass hierbei bloß gesellschaftlich erwünschte Kritik transportiert wird, noch dass dies in gewünschtem Umfang oder dass es überhaupt passiert. Jugend kann daher zum ›Problem‹ für die pädagogische Betreuung werden,⁶¹ und das gesellschaftliche Erziehungssystem wird eingerichtet, »um das zu ergänzen oder zu korrigieren, was als Resultat von Sozialisation zu erwarten ist.«⁶² ERDHEIM kann sogar zeigen, dass die *Initiation* eine »auch in unserer Gesellschaft vorhandene Form der Auseinandersetzung« ist, die sich jedoch von derjenigen ›kalter Kulturen‹ durch ihre Aufzweigung in eine »Vielfalt von Praktiken« unterscheidet, sowie »durch die Herrschaftsverhältnisse, in denen sie stattfinden.«⁶³ Die Erziehung im Schulsystem moderner Gesellschaften, etwa durch ›Prüfungen‹, rechnet ERDHEIM ausdrücklich zu diesen Praktiken mit Initiationsfunktion.⁶⁴ Sie sollen die »Verklammerung von Adoleszenz und Geschichte«⁶⁵ abschwächen, indem sie die adoleszenztypische Infragestellung der »gesellschaftlich vorgegebenen Formen der ›Realität‹, ›Liebe‹, ›Arbeit‹«⁶⁶ unbewusst machen. Derartige Praktiken lassen sich nicht nur im Bildungssystem, sondern in *mehre-*

⁵⁹ HURRELMANN, *Lebensphase Jugend*, S. 17; dies ist laut HURRELMANN der ›typische‹ Verlauf; laut CARSTEN GANSEL kann Adoleszenz in Extremfällen mittlerweile bis ins vierte Lebensjahrzehnt andauern (*Der Adoleszenzroman*, S. 360).

⁶⁰ Vgl. HURRELMANN, *Lebensphase Jugend*, S. 24f.

⁶¹ LUHMANN, *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*, S. 54.

⁶² HORNSTEIN, *Jugend als Problem*, bes. S. 684: »Jugend wird gesellschaftlich immer dann und in dem Maße zum Problem, wenn und soweit die in der Sozialisation vermittelten Orientierungen und Normen als subjektive Wertsysteme nicht übereinstimmen mit den konkreten Erfahrungen, die Jugendliche hinsichtlich ihres Allokationsprozesses machen.« Vgl. auch GRIESE, *Probleme Jugendlicher oder ›Jugend als soziales Problem‹?*

⁶³ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 330f.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 326–358. Vgl. auch die Bemerkungen zum ›heimlichen Lehrplan‹ in LUHMANN, *Sozialisation und Erziehung*, S. 191.

⁶⁵ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 367.

⁶⁶ Ebd.

ren gesellschaftlichen Institutionen finden.⁶⁷ Werden die Wünsche eines adoleszenten Individuums während seines Sozialisationsprozesses zugunsten einer erzwungenen Konformität negiert, scheitert Adoleszenz und es entsteht ein ›Ichschwaches‹ Individuum, das bloß konformistisch oder *anfällig* für soziale Manipulationen ist.⁶⁸ »Ich-Stärke ist das Ergebnis gelungener Adoleszenz.«⁶⁹ (Zumindest, solange eine Gesellschaft Individuen wertschätzt, die auch nonkonform sein können.) – Oder in den Worten LUHMANNs: ›Ich-Stärke‹ zeigt sich, wenn ein Individuum auch trotz anderslautender sozialer Kommunikation seine *Erwartungen* an diese Kommunikation durchhält: »Wenn die Erwartung trotz Enttäuschung durchgehalten werden kann, beweist dies Ich-Stärke.«⁷⁰ ERDHEIM nimmt bei der Schilderung dieses Konfliktes im Gegensatz zu GEHLEN – an dem er sich abarbeitet – an, dass Adoleszenz und Institutionen-Geschichte im Sinne eines Passungsverhältnisses gesellschaftlicher und individueller Erwartungen »synchronisiert werden« können.⁷¹ Man muss diese Idee nicht teilen. Doch offenkundig fällt Gesellschaft auch nicht umstandslos mit jener »Vernünftigkeit« der Verhältnisse zusammen, die HEGEL in ihr aufgehoben sah.⁷²

Adoleszenz kann deswegen auch als ein chancen- und risikoreicher *Test* der ›Vernünftigkeit‹ oder – weniger ambitioniert) – des *Passungsverhältnisses* zwischen den Wünschen Heranwachsender und den vorgefundenen Verhältnissen begriffen werden. Ihr ist eine lebensgeschichtlich neue und wahrscheinlich auch unwiederholbare Dynamik des (Hinter-)Fragens von Notwendigkeiten und Möglichkeiten inhärent, an die sich die Erfahrung von Antworten anschließt,⁷³ anders gesagt ist Adoleszenz *der* lebensgeschichtliche Ort, an dem in außerordentlichem Umfang Erwartungen gebildet – und an der Wirklichkeit erprobt werden, was in Enttäuschung oder Bestätigung mündet.⁷⁴

⁶⁷ Ebd., S. 363.

⁶⁸ Dies war ein großes Thema von C. G. JUNG; vergleiche die Darstellung in: LIARD-BRANDNER, *Psychologische Mechanismen des Kulturmenschen*, S. 22.

⁶⁹ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 366.

⁷⁰ LUHMANN, *Sozialisation und Erziehung*, S. 187.

⁷¹ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 368.

⁷² Vgl. Anm. 18 auf S. 15.

⁷³ ERDHEIM, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit*, S. 296–299; vgl. zu den beiden Begriffen auch GADAMER, *Wahrheit und Methode*, S. 352–375. ERDHEIM verwendet besonders den Begriff der ›Erfahrung‹ und bezieht sich hierbei explizit auf GADAMER. Beide Phänomene bilden jedoch Komplemente, weil »keine Erfahrung ohne die Aktivität des Fragens« gemacht wird (ebd., S. 368), da das »Offenlegen und Offenhalten von Möglichkeiten« schlechthin als Wesen des ›Fragens‹ begriffen werden kann. (Ebd., S. 304)

⁷⁴ Vgl. LUHMANN, *Sozialisation und Erziehung*, S. 187.

1.3.2 Initiationsgeschichte

Eine den Bildungs- und Adoleszenzroman gleichsam überspannende Form ist die ›Initiationsgeschichte‹. Dafür, dass dieses Konzept hier in der theoretischen Klärung des Profils eines Adoleszenzroman-Genres auftaucht, gibt es einige Gründe. Erstens: Obwohl es sich bei der Initiationsgeschichte nicht um eine Gattungsbezeichnung handelt, auch wenn in der Forschung zwischenzeitlich von einem Initiationsroman gesprochen wurde,⁷⁵ handelt es sich nach jüngeren Positionen⁷⁶ um eine Schreibweise, die auch Formen wie dem Entwicklungs- und Adoleszenzroman zugrunde liegt. Mithin kann eine Erörterung an dieser Stelle dazu führen, einige ästhetische Eigenarten von Entwicklungs- respektive Adoleszenzromanen in den Blick zu bekommen und somit auch von Texten des gesuchten Genres. Zweitens wurden Ralf Rothmanns Romane und Wilhelm Genazinos *Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman* – also dem Adoleszenzromangenre zugehörige Romane – bereits erfolgreich unter dem Gesichtspunkt der Initiation untersucht.⁷⁷ Und schließlich gab es gerade in den letzten Jahren allgemein eine produktive literaturwissenschaftliche Befassung mit Bildungs- und Adoleszenzgeschichten, die sich methodisch am Initiationsbegriff ausrichtete. Berücksichtigt man die ausgeführten soziologischen Hintergründe, ist klar, dass Initiationen im *umfassenden* Sinn in der modernen Gesellschaft keine Rolle mehr spielen. Begreift man Initiationen jedoch als *psychologisch* notwendige Übergänge, lassen sie sich natürlich auch in der Moderne noch entdecken:

Sie lassen sich noch im Phantasie- und Traumleben des modernen Menschen erkennen, neben andern zur Grundlage des religiösen Lebens gehörenden Elementen. Aber wir finden sie auch in gewissen typischen Prüfungen wieder, denen der moderne Mensch im wirklichen Leben begegnet, in geistigen Krisen, in der Einsamkeit und Verzweiflung; jedes menschliche Wesen muß sie durchschreiten, um zu einem verantwortungsbewußten, echten und schöpferischen Leben zu gelangen. Selbst wenn der Initiationscharakter der Prüfungen nicht mehr verstanden wird, ist es deshalb nicht weniger wahr, daß der Mensch nur zu sich selbst findet, nachdem er eine Reihe äußerst schwieriger, ja sogar gefährlicher Situationen gemeistert hat; das heißt, nachdem er die »Torturen« und den »Tod« sowie das nachfolgende Erwachen zu einem andern, qualitativ verschiedenen, weil erneuerten Leben,

⁷⁵ Besonders in Anlehnung an den vom Amerikanisten PETER FREESE an den Begriff »novel of adolescence« angelehnten Begriff »novel of initiation«, vgl. FREESE, *Die Initiationsreise*.

⁷⁶ Vgl. v. a. TITZMANN, *Die »Bildungs-«/Initiationsgeschichte der Goethe-Zeit*.

⁷⁷ Vgl. GOLDAMMER, *Initiation in den Romanen Ralf Rothmanns*, und: SPRECKELSEN, *Manche möchten lieber nicht*. Vgl. auch GANSEL, *Zwischenzeit, Grenzüberschreitung, Störung – Adoleszenz und Literatur*, besonders S. 35: »Adoleszenzromane – Literarische Traditionen zwischen Initiationsroman und Popliteratur«.

erfahren hat. Bei näherem Zusehen erkennt man, daß jedes menschliche Leben durch eine Reihe von Prüfungen, durch mehrfachen »Tod« und »Auferstehungen« gebildet wird. Offensichtlich übt im Fall des modernen Menschen die »Initiation« keine ontologische Funktion mehr aus; denn es handelt sich nicht mehr um eine religiöse Erfahrung, die man bewußt voll auf sich nimmt; sie verpflichtet den Kandidaten nicht mehr zu einer radikalen Änderung seiner Seinsweise, noch bedeutet sie sein Heil. Die Initiations szenarien vollziehen sich nur noch auf dem vitalen und psychologischen Gebiet. Nichtsdestoweniger aber bleiben sie weiterhin wirksam, und deshalb sagten wir, der Vorgang der Initiation schein e zu jeder menschlichen Lage zu gehören.⁷⁸

Es ist möglich, dass Initiationsgeschichten in den hochgradig differenzierten, modernen Gesellschaften literarisch *institutionalisiert* werden und, metaphorisch gesprochen, die »Rolle des fehlenden Ritualmeisters« ausfüllen, um Jugendliche bei der Lösung ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Sowohl TURNER⁷⁹ als auch schon ELIADE machen darauf aufmerksam, dass ihre Beobachtungen zu den symbolischen Mustern, die Übergangsritualen zugrunde liegen, auch für literaturwissenschaftliche Untersuchungen nützlich sind. ELIADE führt aus, dass die

Initiationsthemen hauptsächlich im Unbewußtsein des modernen Menschen lebendig [seien – SB]. Das ist durch die Initiationssymbolik gewisser künstlerischer Werke – Gedichte, Romane, Skulpturen, Filme – bestätigt, aber auch durch den Widerhall, den sie beim Volk finden. Eine solche spontane und umfangreiche Anziehung beweist – wie uns scheint, daß der moderne Mensch in seinem tiefsten Wesen noch empfänglich ist für Initiations szenarien und -botschaften. Selbst in der Wahl der Worte bei der Interpretation solcher Werke erkennt man Initiationsmotive.⁸⁰

Diese Überlegungen wurden von Literaturwissenschaftlern aufgegriffen. Von großer Relevanz ist eine Untersuchung des Amerikanisten PETER FREESE.

⁷⁸ ELIADE, *Das Mysterium der Wiedergeburt*, S. 217.

⁷⁹ TURNER befasst sich vor allem mit dem sozialen Drama. Vgl. TURNER, *Vom Ritual zum Theater*.

⁸⁰ ELIADE, *Das Mysterium der Wiedergeburt*, S. 226. Es ist auch möglich, die immer wiederkehrenden Motive in Initiationsgeschichten als Ausdruck einer tieferliegenden Struktur des Unbewussten zu deuten, welches in der Individuationsphase immer wiederkehrende, »archetypische« Symbole produziert – so geschehen bei CARL GUSTAV JUNG. Vgl. z. B.: JUNG, *Zur Psychologie des Kindarchetypus*, S. 166f.: Ständig wiederkehrende Motive in Kulturproduktionen des Menschen seien Ausdruck für »das Vorhandensein von »mythenbildenden« Strukturelementen der unbewußten Psyche. Bei diesen Produkten handelt es sich nie (oder wenigstens sehr selten) um geformte Mythen, sondern vielmehr um Mythenbestandteile, die man um ihrer typischen Natur willen als »Motive«, »Urbilder«, »Typen« oder »Archetypen« (wie ich sie benannt habe) bezeichnen kann.« JUNGS Archetypentheorie ist in der Literaturwissenschaft am prominentesten von NORTHROP FRYE aufgegriffen worden, vgl. FRYE, *Anatomy of criticism*, besonders S. 95–115.

FREESE spricht von der Gattung des Initiationsreiseromans (*novel of initiation*), die Initiation als den komplexen und vielschichtigen Übertritt ins Erwachsenenleben⁸¹ durch eine Reihe von immer wiederkehrenden Motiven versinnliche. Hierzu gehören neben einer den Neophyten begleitenden Mentorgestalt, Kleiderwechseln, Taufe, Tod und Wiedergeburt die in ELIADES Untersuchung erforschten mythischen Topoi der Rückkehr in den Mutterleib (*regressus ad uterum*), des Abstiegs in die Unterwelt (*descensus ad inferos*), der Nachtmeerfahrt (z. B. die Geschichte von Jonas und dem Wal) und des paradoxen Durchgangs (*vagina dentata*: ein Mythos, der die Überwindung eines eigentlich unüberwindbaren Hindernisses beinhaltet).⁸² Die von FREESE eingeschlagene Richtung wurde in verschiedenen, Untersuchungen adaptiert und fortgeführt. Dabei wurde auch die Frage diskutiert, wie das Verhältnis zwischen Initiationsroman und Bildungsroman zu denken ist. Nach der Ansicht von HURST ist der Bildungsroman

die epische Ausgestaltung einer bestimmten Form der Initiation, die ihre Ausprägung erst im Zeitalter der Aufklärung erhalten konnte und durch die idealistischen Vorstellungen der erwachenden Moderne, durch das Vertrauen auf die Kraft der Vernunft, die Autonomie des Subjekts und die potentiell erreichbare Mündigkeit des Menschen gekennzeichnet ist; er entspricht dem modernen, aufgeklärten Typus der Initiation: der Sozialisation. Als spezifische historische Ausformung des Entwicklungsromans widersetzt sich der Bildungsroman daher in gewisser Weise einer allzu voreiligen, unbedachten Subsumierung unter das zeitlose Schema der Initiation mit all ihren typischen Elementen. Gleichwohl knüpft die Thematik des Bildungsromans durchaus an das Sinnzentrum des Initiationsgeschehens an, und so partizipieren auch er sowie seine strukturellen Varianten als Teile eines großen kulturanthropologisch fundierten Komplexes an den genannten mythologisch-religiösen und rituellen Quellen und Motiven.⁸³

Es wird dadurch möglich, Initiationsgeschichten als diversen Gattungen zugrundeliegende, gattungsübergreifende Strukturmuster zu verstehen. In diese Richtung geht auch der jüngste Vorschlag von CHRISTIAN GOLDAMMER, der neben den Kategorien Initiationserzählung und Initiationsroman für eben diesen Zweck die Kategorie Initiationsgeschichte vorschlägt.⁸⁴ Bildungs- und Adoles-

⁸¹ FREESE, *Die Initiationsreise*, S. 175: »Diese Entwicklung realisiert sich in ihrer umfassenden Form auf einer psychischen, sozialen und religiösen Ebene und verläuft in den Schritten des Ausgangs aus der alten, des Übergangs und des Eingangs in eine neue Existenzphase als ein Prozeß der Individuation, Sozialisation und Offenbarung.«

⁸² Vgl. ebd., S. 168–174. Weitere Vorschläge in GOLDAMMER, *Initiation in den Romanen Ralf Rothmanns*, S. 150.

⁸³ HURST, *Tod und Wiedergeburt*, S. 270.

⁸⁴ GOLDAMMER, *Initiation in den Romanen Ralf Rothmanns*, S. 147f.

zenzromane können demnach – als gleichsam implizite Initiationsgeschichten – als literarische Vorschläge gelesen werden, wie der Vollzug von Adoleszenz als ›Initiation‹ in die Gesellschaft gelingen kann – oder als Diagnosen darüber, wieso er scheitert.⁸⁵ Bis zu einem gewissen Grad wird man im Bildungsroman demnach eine Dimension des literarischen Nachvollzugs von Initiation wiederfinden können, nachdem Initiation in der modernen Gesellschaft zu Sozialisation, zu einer zunehmend privat und individuell zu vollziehenden Aufgabe geworden ist. Hierdurch wird deutlich, dass Initiationserzählungen eine wirkungsästhetische Dimension haben: Welche ›Ratschläge‹ in solchen Erzählungen erteilt werden, ist auch eine Entscheidung des Autors. CHRISTIAN GOLDAMMER merkt unter Verweis auf die rezeptionsästhetische Theorie WOLFGANG ISERS an:

Genauso wie die *Bildungsgeschichten* in der deutschen Literatur ursprünglich als paradigmatische Lebensläufe eines nach vollkommener Ausbildung suchenden Kollektivs beurteilt wurden, betrachtet man die *Initiationsgeschichten* als Darstellung eines beispielhaften Initiationsvorgangs. Der Erzähler von *Initiationsgeschichten* hat demnach die Aufgabe, dem Leser eine exemplarische *Initiationsgeschichte* zu liefern, ihn damit zum Nachdenken zu bringen und vielleicht sogar seine eigene Initiation zu bewirken oder zu begleiten.⁸⁶

In einem Bildungsroman finden sich demzufolge Topoi und Motive, die, einigen autobiographischen Strukturmustern durchaus vergleichbar, auf Tod und auf Wiedergeburt des literarischen Individuums im Sinne einer lebensgeschichtlichen Schwelle oder Zäsur hinweisen. Analog gilt dies für den Adoleszenzroman, auf den sich GOLDAMMER hier zwar nicht explizit bezieht, der aber seit PETER FREESE auch im Fokus der literaturwissenschaftlichen Initiationsforschung steht. Der Schwellenübertritt führt das literarische Individuum dabei analog dem Vorgang einer rituellen Initiation auf eine höhere Daseinsstufe, die der mythischen Einsicht in »eine ›Weltauffassung‹« entspricht, »die dem Novizen stufenweise im Licht seiner Initiation offenbart wird.«⁸⁷ – Dabei soll noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Initiation im Sinne eines zereemoniell geregelten Eintritts in das Erwachsenenleben in einer Gesellschaft, die moderne Individualität freisetzt, ja erzwingt, ein Widerspruch ist. Alle literari-

⁸⁵ Diese Dimension von Individuationserzählungen floss anscheinend in noch erhöhtem Maße in die romantischen Adoleszenznovellen ein, die, nach HARTMUT BÖHME, mit ihrer spezifischen Ästhetik der historischen »Strukturveränderung in der Organisation der Adoleszenz« Rechnung trugen, die sich daraus ergab, »daß in der bürgerlichen Gesellschaft Identitätsentwicklung dem Individuum und seinen psychisch-kognitiven Ressourcen zugemutet wird.« – BÖHME, *Romantische Adoleszenzkrise*, S. 142.

⁸⁶ GOLDAMMER, *Initiation in den Romanen Ralf Rothmanns*, S. 153. [Hervorh. i. O.]

⁸⁷ ELIADE, *Das Mysterium der Wiedergeburt*, S. 11.

sche Analyse, die sich auf diese Begriffe stützt, sucht daher im Grunde nach Symbolen oder Metaphern, die psychologische, existenziale oder mythologische Vorgänge beschreiben, die im ritualisierten Initiationsvorgang, wenigstens von der Intention her, tatsächlich noch zeremoniell eingeleitet und bewirkt wurden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit der Initiationsgeschichte im Rahmen dieser Arbeit eine gattungsübergreifende Schreibweise gemeint ist. Wenn im Rahmen einer Romananalyse von ›Initiation‹ die Rede ist, dann im Sinne eines produktiven Vergleichs von ursprünglich in der Ethnologie gewonnenen Strukturbeobachtungen zum geregelten Übertritt in eine andere Lebensphase. Phänomene in romanartigen Erzählungen, die solchen zeremoniellen Abläufen ähneln, stellen Andeutungen oder Metaphern dar. Entwicklungsromane können literarisch eine Andeutung von Initiationsvorgängen anstreben, um den Lesern einen Hinweis zu geben, wie die eigene Identitätsbildung gelingen kann. Das terminologische Vokabular der Initiationsgeschichtenforschung kann bei der Befassung mit Adoleszenzromanen zwar sinnvoll eingesetzt werden, jedoch muss darauf geachtet werden, dass die Modernität einer Gattung dadurch nicht verschleiert wird, in der Individualität – und per se nicht: Initiation – ein zentraler ästhetischer Begriff ist.

1.3.3 Bildungsroman

Im Folgenden wird die Form des Bildungsromans unter dem Gesichtspunkt der pädagogisch-didaktischen und politischen Implikationen dieser Gattung betrachtet, um dadurch zu einer idealtypischen Bestimmung zu kommen. Die seit MELITTA GERHARDS Untersuchung oft, und oft in jeweils neuem Sinne vorgenommene Unterscheidung zwischen Bildungs- und Entwicklungsromanen wird in dieser Untersuchung insofern praktiziert, als angenommen wird, der Entwicklungsroman sei eine gattungsübergreifende Schreibform, die den Bildungsroman wie den Adoleszenzroman umfasst. Das Muster oder Modell des Bildungsromans sieht diese Untersuchung dabei wie GERHARD im Typus der Goethezeit realisiert; Bildungsromane des 19. und 20. Jahrhunderts sind zwar nicht mit dem klassischen ›Bildungsroman‹ identisch, verhalten sich jedoch im Sinne einer literarhistorischen »Normabweichung« zu ihm⁸⁸ und lassen das Genremuster insofern auch in ihnen nachklingen. Dabei geht die Untersuchung davon aus, dass parallel zur literarischen Tradition des Bildungsromans in der beginnenden bürgerlichen Gesellschaft eine solche des ›Adoleszenzromans‹ entsteht, die sich ebenfalls – jedoch anders – im Sinne einer Abweichung zum Bildungsroman

⁸⁸ Vgl. FRICKE, *Norm und Abweichung*, S. 100.